

Ehrenamt mit Musik

Als ich zum ersten Mal in unserer Schule den Begriff „Dementia Praecox“ im Sinne von ‚vorzeitiger Verblödung‘ hörte, meldete sich sofort der ausgeprägte Klugscheißer in mir mit der Frage: Was ist denn dann, bitteschön, eine rechtzeitige Verblödung? Reinhard hat versucht, mich zu beruhigen, dies solle ich historisch sehen, es sei die Bezeichnung von vor über hundert Jahren gewesen (Kraepelin).

Thema des Unterrichts war damals Schizophrenie (Bleuler, Schneider). Ein Grummeln blieb. Daran, dass ich mal mit dementen Menschen auf besondere Weise zu tun haben würde, habe ich nicht im Entferntesten gedacht. Aber von vorne.

Im Oktober vergangenen Jahres erinnerte ich mich an Reinhard's Worte: „Wenn ihr mal hospitieren wollt, sucht euch eine Einrichtung in eurer Nähe.“ Das war eine gesunde Erinnerung und keine akustisch mir etwas befehlende Halluzination als qualitative Wahrnehmungsstörung!

Meine Absicht war, mein musikalisches Talent zu leben und mich damit einzubringen. So ging ich also zum Seniorenheim, das bei mir um zwei Ecken ist und habe erklärt, dass ich gerne für die Bewohner mit akustischer Gitarre und Gesang Musik machen würde. Schwerpunkt der Einrichtung, es leben dort neunzig Bewohner, ist die Betreuung von und die Arbeit mit demenziell veränderten Menschen, - so lautet der Fachterminus.

Nach ein paar Wochen meldete sich Olli. Er arbeitet in der Verwaltung des Heimes und ist auch für die Bespaßung und Unterhaltung der Bewohner zuständig. Ich habe die Erlaubnis, seinen Namen zu erwähnen. Darüber hinaus unterliege ich als Ehrenamtler der Schweigepflicht.

Mit meinem Anliegen, Musik zu machen, habe ich sinnbildlich offene Türen eingearnt, und ich wurde mit offenen Armen empfangen. Das war damals noch erlaubt.

Beim ersten Treffen haben wir - Zwiebeln schälend - als Ausschlussdiagnose festgestellt, welche Musik wir nicht spielen: ACDC und Status Quo nicht, da zu laut, Reinhard Mey und Hannes Wader auch nicht, da zu viel Text.

Wir haben uns auf Wander-, Fahrten- und Volkslieder verständigt. Die sind allgemein gut bekannt, ebenso deutsche Schlager und zum Karneval: „jecke Tön“. Wir haben vereinbart, dass ich alle zwei Wochen donnerstags auftrete.

Bei meinem ersten Gig am 9. Januar hat mich Olli durch die vier Etagen und den großen Bastelraum im Souterrain begleitet. Wir haben jeweils vier oder fünf Lieder gesungen, Texte wurden in ausreichender Stückzahl verteilt und nach dem Auftritt wieder eingesammelt.

Da ich die Lieder kenne, kann ich mich auf das Drumherum einlassen: Ein Bewohner ist sprachlos. Er kommuniziert mit seiner Ehefrau, die zu Besuch ist, ausschließlich durch Händedrücken. Eine Frau hält das Textblatt falsch herum, erinnert sich aber offensichtlich an das Lied und singt fröhlich mit. Ein Mann isst teilnahmslos seinen Kuchen weiter. Ein anderer sitzt regungslos auf seinem Stuhl. Bei der 3. Strophe von „Mein Vater war ein Wandersmann“ huscht ein Lächeln über sein Gesicht.

Eine Frau beginnt beim Refrain dieses Liedes schallend zu lachen. Eine andere wippt mit ihren Füßen im Rhythmus, singen kann sie nicht mehr, aber schmunzeln. Eine zierliche Person bedrängt mich und will mir näher kommen. Da ist allerdings meine Gitarre dazwischen. Glück gehabt! Pick lässt grüßen. Das Personal des sozialen Dienstes singt emsig mit und motiviert die Bewohner nach Kräften. Ich werde mit Applaus verabschiedet.

Zuhause habe ich meine Gitarre abgestellt und bin erst mal eine halbe Stunde durch den Regen gelatscht.

Am Tag danach hatte ich ein Treffen mit meinen Söhnen und habe meine Eindrücke geschildert. Dabei kullerten dicke Tränen der Rührung über mein Gesicht.

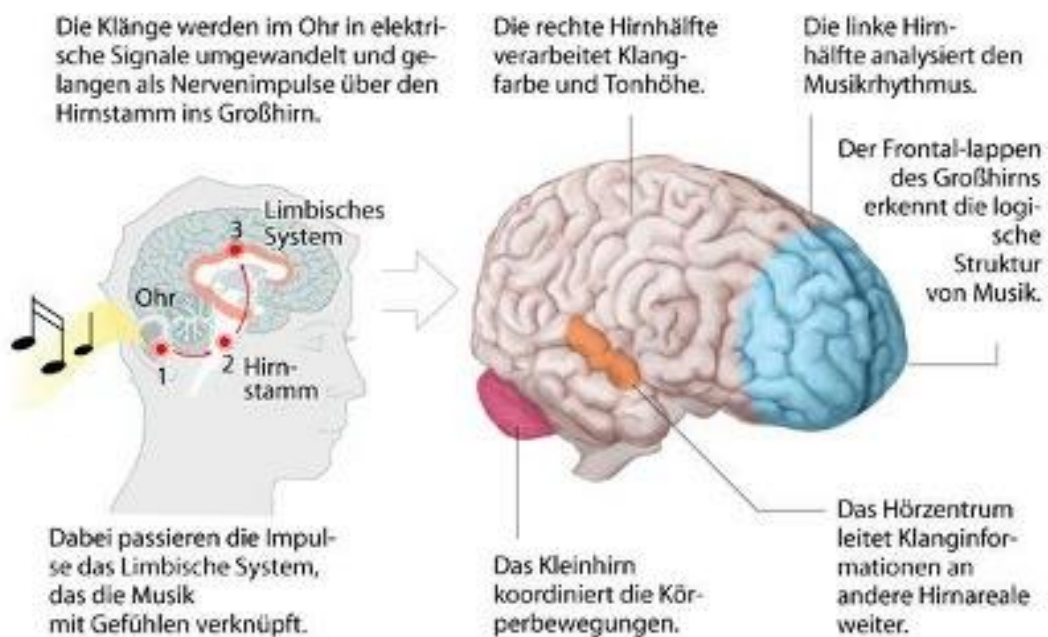
Die weiteren Auftritte habe ich solo gestaltet.

Am 6. Februar war im Vorraum des Heimes ein Kondolenzbuch ausgelegt, daneben brannte auf einem großen Leuchter ein ewiges Licht. Eine Bewohnerin war am Tag zuvor verstorben. Als ich ihr Geburtsdatum lese, zucke ich zusammen und mir wird die Endlichkeit meines Lebens bewusst. Sie wurde 1949 geboren. 1949 ist auch mein Geburtsjahr.

Dann kam eine Karnevalsveranstaltung für alle Bewohner, Mitarbeiter und Ehrenamtler. Diesmal war ich ohne Gitarre dabei. Es gab Kaffee, Kuchen und alkoholfreie Getränke. Was ich dann sah, hat mich sehr berührt. Ich setzte mich zu einer Bewohnerin, die ihre Obertasse von ihrem Platzset gestellt hatte und mit ihrer Kuchengabel über der Untertasse in der nicht vorhandenen Obertasse rührte. Der Berliner auf ihrem Kuchenteller blieb unangetastet. Auf meine Frage, ob sie etwas davon essen möchte, folgte ein stummes Nicken. Ich habe sie dann Stück für Stück mithilfe des Kaffeelöffels gefüttert.

Der Fachterminus für Füttern ist „Bespeisen“ !

Zurück zur Musik. Wie Musik in unser Gehirn kommt ist nachstehend dargestellt. Ich habe das aus dem weltweiten Netz gefischt.



Dass Humor und Lachen heilende Wirkung haben (Hirschhausen, Frankl) ist bekannt. Das gilt auch für Musik. Musiktherapie wird in vielen Bereichen eingesetzt (Pschyrembel), auch und besonders in der Pflege.

Die Hörpsychologie lehrt, dass wir außer dem physischen äußeren Gehör ein psychisches inneres Gehör haben, das auf Vorstellung und Gedächtnis beruht und oft auch nach Ausfall des äußeren Gehörs funktioniert (z.B. Beethoven, Smetana, dtv-Atlas zur Musik Band 1).

Bei dementiell veränderten Menschen wird auch diese Leistung des Gehirns immer schwächer. Manche nennen das die gnädige Schwelle des Vergessens.

Über die medikamentöse Behandlung der Senioren habe ich keine Erfahrung gemacht. Denn dann kam Sars-CoV-2 (m/w/d) und keiner der Ehrenamtler bekam noch Zutritt zum Heim.

Klaus May

HATSCHIGESUNDHEITPROSTZUMWOHLE

präsentiert in jeder Woche einen neuen Text, in dem es im weitesten Sinne um Fragen der körperlichen und der psychischen Gesundheit geht. Heiter, besinnlich, bissig, poetisch, laut oder leise. Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung. Alles bunt gemischt, ohne formale Vorgaben.

Sie haben eine Text und möchten ihn hier veröffentlichen? Wir freuen uns auf Ihre Zusendung an:

info@heilpraktikerschule-duesseldorf.de.

Sie behalten alle Rechte an Ihrem Text / Bild, Sie gestatten uns mit der Zusendung nur, diese für eine Woche hier hochzuladen und in unser [Archiv](#) aufzunehmen. Honorar gibt's nicht. Aber viele Leser ...